

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Biermergasse Nr. 177.

Nr. 217.

Donnerstag 23. September 1875.

IV. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. October l. J. beginnt das Abonnement für das letzte diesjährige Quartal, u. zw.:

Für Pressburg:

Per Monat October . . . . . — fl. 67 kr.

„ October—Dezember . . . . . 2 „ — „

Mit Zustellung in's Haus per Monat — „ 18 „

Für Ungarn-Oesterreich:

Per Monat October . . . . . — fl. 92 kr.

„ October—Dezember . . . . . 2 „ 75 „

Mit freier Postzustellung.

In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher von den dortigen Abonnenten an das betreffende jenseitige Postamt separat zu bezahlen kommt.

Unter Einem erlauben wir uns für einige unserer verehrten p. t. Abonnenten die freundliche Bemerkung, daß die Pränumerations-Verträge zu berichtigen kommt, und daß für auswärts der vierteljährliche Betrag 2 fl. 75 kr. und nicht 2 fl., der halbjährliche 5 fl. 50 kr. und nicht 4 fl. beträgt. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auch, jene unserer geschätzten p. t. Pränumeranten, die das Abonnement von früher her zu erneuern unterließen, zu bitten, selbes möglichst bald einzufenden.

Dem Obigen fügen wir noch bei, daß uns die Pränumerationsbeträge am Bequemsten und Billigsten mittels Postanweisungen zugesandt werden. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Pränumerationen auf unser Journal entgegen.

Hochachtungsvoll

Die Administration des „Recht“,  
Apponyigasse Nr. 10.

## Die Presse.

II.

V. Wollen wir den Gang des natürlichen Schicksals der Tagespresse uns vergegenwärtigen, so ist uns dazu das Mittel geboten in einem Werke des Leipziger Professors Wuttke, welcher unter dem Titel: „Die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung“, uns die neueste Geschichte des Zeitungswesens vorführt und damit ein Bild von dem Zustande gibt, in welchem sie sich — wie wir im ersten Artikel nachgewiesen — befinden muß. Das Werk ist jetzt in der dritten Auflage erschienen. Die liberalen Zeitungen gaben sich die größte Mühe, die erste Auflage durch Verschweigen zu unterdrücken, und bei der großen Abhängigkeit des Publikums von den Tagesblättern wahrte es wirklich lange Zeit, bis die Schrift durchdringen konnte. Jetzt, mit der dritten Auflage, welche die Entwicklung der Presseverhältnisse bis in die neueste Zeit verfolgt, ist die Bahn gebrochen, das Bild der von der Plutokratie und von dem eroberungsgierigen Preußenthum erkaufen und entehrten liberalen Presse Deutschlands und Oesterreichs steht in seiner ganzen Gefährlichkeit, in seiner abdruckenden Gestalt vor den Augen der ganzen Welt da.

Als der Vorkämpfer der deutschen Katholiken, Windthorst, gegen die Bewilligung der „geheimen Fonds“ sich erhob, nahm er Wuttke's Buch auf die Rednerbühne mit. Nachdem er „den Herren, welche

das ganze Buch nicht lesen können“, gewisse Abschnitte empfohlen hatte, fuhr er fort: „auf die darin enthaltenen Enthüllungen, und noch mehr auf dasjenige, was diese Enthüllungen für Jeden, der für solche Dinge Verständnis hat, ahnen lassen, kann ich nicht genug aufmerksam machen u. s. w.“ So die amtliche Ausgabe der Stenographie; nach den Berichten der Leipziger und der Frankfurter Zeitung hat er noch das Buch, „ein gewissenhaftes Werk“ und die Enthüllungen, welche es bringt, „empörend“ genannt.

Gegen ihn sprang das vormalige Haupt des Nationalvereines, Herr von Bennigsen, ein, und forderte auf, „trotz aller dieser Angriffe diesen Fond“ zu bewilligen. Sogleich nach ihm wurde der Schluß der Verhandlung verhängt und von 199 Volksvertretern die Bewilligung ausgesprochen, worauf sie sich ein „Bravo“ zuriefen. Nun weiß also das deutsche Volk, von welchen 199 Männern es kein Vorgehen gegen die Preßzustände, wie sie jetzt sind, zu erwarten hat. Ich wollte die Namen dieser auf ihre Abstammung stolzen Hundertneunundneunzig hier abdrucken lassen, zu Jedermanns Kenntniß; aber ein Freund sagte zu mir: das wäre eine „Prescriptionsliste“.

„Preußen, der Staat der Intelligenz“, den unsere Liberalen schweißwedelnd verehren, hat die Welt mit der Pest des Militarismus heimgesucht, indem es den unfreiwilligen Militärdienst, die Conscription erfunden hat; ebenso war es Preußen, welches die Fälschung der öffentlichen Meinung durch den Staat, wenn auch nicht erfunden, so doch von Frankreich herübergebracht und auf das Höchste gesteigert hat. Wir entnehmen Wuttke's werthvollem Werke einige Züge: „Obgleich das Centralpreßbureau selbstverständlich seine Fäden in der Verborgenheit spannt, — denn wüßte die Lesewelt, aus welcher Quelle dies oder jenes Urtheil herkommt, so ginge alle Wirkung verloren, — läßt sich dennoch das Triebwerk mit ziemlicher Sicherheit erkennen. Das Centralpreßbureau stand mit dem Ministerium in ununterbrochenem Verkehr, erhielt von ihm Anstunnt und Wink, brachte in die Oeffentlichkeit, was dieses bekannt werden lassen wollte, behandelte alle Fragen in derjenigen Weise, welche der Politik des Ministeriums zusagte, und bereitete durch Uebergänge die öffentliche Meinung auf die Wendungen vor, zu denen daselbe die Verhältnisse hinzutreiben beabsichtigte. Um die Stellung anzudeuten, welche das Ministerium Preußens zu den Tagesfragen zu nehmen beabsichtigte, besorgte Dr. Fahn, ich glaube seit 1863, eine gedruckte „Provinzialcorrespondenz“ zur weiteren Verbreitung. Sie ging außer an befreundete Zeitungen auch an die Landesbehörden. . . . Aus einer Rede des preussischen Abgeordneten Lasker in der preussischen Ständeversammlung am 23. November 1866 ist abzunehmen, daß ein westphälischer Rittergutsbesitzer, der Polizei-Verwalter ist, weil er diese „Provinzialcorrespondenz“ zurückgeschickte, in 3 Thaler Strafe genommen, dann „in höherer Instanz“ zwar von der Strafe frei-

gesprochen, ihm jedoch aufgegeben ist, sie fortan zu halten. Die „Provinzialcorrespondenz“, die je nach Bedürfniß, wohl von Woche zu Woche, den am Preßbureau beschäftigten, wie den ergebnen Zeitungen zugeht, wurde an feindselige Blätter nicht abgelassen. Außerdem floßen aus dieser Quelle Betrachtungen über die Staatsvorgänge und öffentlichen Verhandlungen den Amtsblättern zu; die Amtsblätter aber müssen von allen Behörden und vielen Gewerbetreibenden gehalten werden. Ueber die Kreisblätter verfügt der Landrath. Wollte der Buchdruckereibesitzer, der das Blatt erscheinen läßt, sich ihm nicht ganz fügen, so verlöre er die amtlichen Ankündigungen und die Abnehmer von Amts wegen. Im Amtsblatte von Rauen mußte sogar eine Erzählung in der Mitte abgebrochen werden, weil sie dem Landrath nicht mehr gefiel, obgleich die übrigen Leser ihre Fortsetzung begehrten. Es gibt solche, welche, wie z. B. das „Tost-Gleiwitzer Kreisblatt“, geradezu angeben: „Redacteur: der Landrath“. Das „Wochenblatt des Nationalvereines“ bemerkt hiezu (27. April 1865): diese Amtsblätter läßt man nun, um auch ihrem politischen Theil den Schein eines obrigkeitlichen Erlasses aufzuprägen, in vielen Kreisen durch die Gensdarmen umhertragen; Landräthe befehlen den Schulzen bei Ordnungstrafe, die politischen Artikel derselben der versammelten Gemeinde vorzulesen.“ . . .

Die Vortheile, welches dieses ganze Verfahren der preussischen Staatsleitung gewährte, sind wahrlich nicht gering anzuschlagen. Was ehemals durch eine oder einige Regierungszeitungen einigen tausend Lesern bekannt geworden war, wurde nunmehr durch die Menge der Blätter, welche die amtlichen Berichterstatter nicht von sich wiesen, nach allen Seiten hin ausgetragen und konnte gleich wie eine Privatansicht rückwärtslos bei Weitem dreister und derber ausgesprochen werden. Verantwortlichkeit für die Preßbearbeitung trug das Ministerium durchaus nicht. Erklärte doch noch am 1. Juni 1865 Herr von Bismarck im Abgeordnetenhaus, auf die Vorstellung, daß er die Schleswig-Holsteiner drangsaliren lasse: „er habe keine Zeit, um in die Zeitungen zu schreiben. Das, was in die offiziös genannten Zeitungen geschrieben werde, zu vertreten, lehne er ab; er stehe für kein anderes Blatt als den „Staatsanzeiger“ ein.“ Was der Regierung gut dünkte, auf angegebene Weise in die Welt zu werfen, wurde von Unzähligen gelesen, die ein Regierungsblatt ungelesen aus der Hand gelegt haben würden. Die Variationen desselben Themas klangen gleich selbständigen Hervorbringungen, während sie alle ein und denselben gemeinsamen Ursprung hatten. Ein melodischer Chorus ertönte aus dem Zeitungswalde: wer da nicht wußte, daß ein versteckter Kapellmeister den Takt schlug, den überzeugten von der Wahrheit, Nichtigkeit und Güte des Gehörten so viele gleichlautende Stimmen. Dergestalt wurden die Gegner übertäubt, wurden bestimmte Ansichten über die öffentlichen Verhältnisse, be-

stimmte Urtheile über die hervortretenden Persönlichkeiten durch möglichst viele Blätter in Umlauf gesetzt; hier der anders denkende Feiler in seiner Ueberzeugung verwirrt, dort der Begeisterung ein Dämpfer aufgesetzt, an einer anderen Stelle geschützt, ward jede Wandlung und Windung der preussischen Politik belobt, und die Stimmung geschickt vorbereitet auf das, was den Absichten des Berliner Kabinetts entsprach. Ein und dasselbe Bild spiegelte sich in einem Heere von Zeitungen wieder. Da konnte man getrost die Ansicht der Pressestelle als **Volkmeinung** austragen. Das mußte schon ein verhärteter Widersacher sein, der zu widersprechen sich getraute! Und indem die Trompetenbläser und Heerpauker aus Leibeskräften spektakelten, stellte doch nichts die Regierung selber bloß. Gewiß war's ein außerordentlicher Vortheil, daß von all' dem Gelärme nicht die allermindeste Verantwortlichkeit auf sie fiel: waren es ja doch die Auslassungen **unabhängiger Blätter!** Sie mochte die wahren Zielpunkte ihrer Politik in der Presse verfolgen, während sie in offenen Staatshandlungen eine ganz andere Sprache führen mußte. Es war ihr möglich, die Karten zu mischen und ein Doppelspiel zu treiben.

Mit dem angelegten Hebel des Central-Pressbureaus konnte man wirklich öffentliche Meinung machen, Gimpel im Neze fangen und nicht bloß Gimpel, sondern auch gecheidte Männer. Das Centralpressbureau hatte Jahre lang in unverfänglicher Weise Propaganda für preussische Eroberungspläne getrieben. Seine Werkzeuge haben in der gesamten nord- und mitteldeutschen Presse die Oberhand erlangt und so ist es in der That gelungen, eine breite Strömung für den anspruchsvollen Gedanken zu Wege zu bringen, daß unter Aufhebung der Gleichberechtigung der deutschen Stämme der preussische Staat an die Spitze der mittleren und kleineren Staaten Deutschlands gehoben werden mußte.

### Politische Uebersicht.

Presburg, 22. September.

Das Finanzprogramm des Ministers Széll, welches derselbe am 19. d. vor Vertagung des Hauses entwickelte, hat mit allen seinen Vorgängern, welche Ungarn auf der schiefen Ebene begleitet haben, das gemein, daß es von dem lauten Beifalle des Hauses getragen wurde. Wie seine Vorgänger, zweifelt es nicht daran, daß das Volk die ihm auferlegten Steuern wirklich erschwingen könne, daß also die Einkommensziffer, der Cardinalpunkt der ganzen Deduction, eine gesicherte sei. Wäre dies wirklich der Fall — wir aber können in der Acclamation der großen und geschlossenen Majorität keine Garantien dafür finden — so möchte sich über das neue Angebinde der 3 1/2% Einkommensteuer zur Noth auch noch hinwegkommen lassen. Wir aber fürchten, daß die Investitionen der vergangenen Jahre, die mit einem seltenen Mangel an Umsicht und an Redlichkeit vorgenommen sind; daß der ganze colossale Regierungsapparat, welcher das Land unvorbereitet belastet, von demselben auf die Dauer nicht getragen werden könne, und daß daher die angestrebten Ersparnisse die dunkle Zukunft nur mit einem verschwinnenden Lichtstrahl erhellen.

Die Beratungen der ministeriellen Zollkonferenz in Wien sollen bisher einen recht günstigen Fortgang nehmen, und rücksichtlich vieler Tarifposten soll bereits eine Uebereinstimmung erzielt worden sein.

Am 21. d. Vormittags 10 Uhr begab sich die von der samstägigen Wählerconferenz der inneren Stadt Pest entsendete Deputation unter Führung Karl Barady's zu Franz Deák, um demselben die Candidatur wieder anzubieten. Franz Deák hat das Mandat in der Hoffnung, daß seine Gesundheit bald hergestellt sein wird, anzunehmen erklärt.

Der Voranschlag für den gemeinsamen Staatshaushalt der österreichisch-ungarischen Monarchie, welcher heute den Delegationen vorgelegt wird, weist im Summarium folgende Beträge aus:

### A. Erforderniß.

1. Ministerium für auswärtige Angelegenheiten. Centralleitung 527.625 fl.; — Dispositionsf. 340.000 fl.; — Diplomat. Ausgaben 1,069.160 fl.; — Consulat. Ausgaben 718.175 fl.; — Dotation des österr.-ung. Lloyd 1,700.000 fl.; — Gesamtterforderniß . . . 4,354,960 fl.
  2. Gemeinsames Kriegsministerium. 1. Stehendes Heer, Ordinarium 92,230.000 fl., Extra-Ordin. 5,200.000 fl., zus. 97,430.000 fl.; — 2. Marine, Ord. 9,082,490 fl., Extra-Ord. 1,866.948 fl., zus. 10,949.438 fl.; — Gesamtterforderniß . . . 108,379.438 fl.
  3. Gemeinsames Finanzministerium. Centralleitung u. Centralcasse 173.318 fl.; — Pensionen 1,691.000 fl.; — Gesamtterforderniß . . . 1,864.318 fl.
  4. Rechnungscontrole. Gemeinsamer oberster Rechnungshof 128.768 fl.
- Zusammen . . . 114.727,484 fl.

### B. Bedeckung.

1. Ministerium für auswärtige Angelegenheiten. Einnahmen der Centralleit. 24.000 fl.; — Einkommensteuer des diplomatischen Corps 14.000 fl.; — Consulat. Einn. 705.500 fl.; — Rückzahlungen, Einkommensteuer und Posterrtragniß des österr.-ungar. Lloyd 548,500 fl.; zusammen . . . 705.500 fl.
  2. Gemeinsames Kriegsministerium. Eigene Einnahmen des Heeres 4,429,511 fl.; — der Marine 84.000 fl.; zus. 4.513,511 fl.
  3. Gemeinsames Finanzministerium. Eigene Einnahmen des Ministeriums 443 fl.; — Einkommensteuer von im Auslande lebenden Pensionisten 2016 fl.; — zusammen . . . 2459 fl.
  4. Rechnungscontrole. Eigene Einnahmen des gemeinsamen obersten Rechnungshofes . . . 1234 fl.
- Zusammen . . . 5.222,704 fl.
- Wird v. Gesamtterforderniß von 114.727,484 fl. die eigene Bedeckung mit . . . 5.222,704 fl. abgez., so bleibt noch Erforderniß 109.501,780 fl.
- Dievon ab das für 1876 präliminirte Erträgniß des Zollgefalles mit . . . 14.251,000 fl.

bleiben zu decken . . . 95.253,780 fl.

Von dieser Summe hat zunächst Ungarn 2%, d. h. 1,905.075 fl. 60 fr. zu decken; von der dann übrig bleibenden Summe von 93,348,704 fl. 40 fr., entfallen nach dem mit 70% und 30% festgestellten Quotenlüssel auf Oesterreich 65,344.093 fl. 8 fr., auf Ungarn aber 28,004,611 fl. 32 fr.

Im Ganzen sollte also Ungarn nach dem obigen Präliminare für 1876 zu den gemeinsamen Ausgaben 29,909.686 fl. 92 fr. beitragen, wovon 27,667.476 fl. 35 fr. auf das Ordinarium, 2,242.210 fl. 57 fr. auf das Extra-Ordinarium entfallen.

In Oesterreich berufen einzelne Abgeordnete ihre Wähler, um ihnen Angesichts des nahe bevorstehenden Wiederzusammentrittes des Reichsraths, welcher zwischen dem 15. und 20. October aus seinem langen Sommernachtstraum und Vertagungsschlaf wieder erwachen soll, über ihre Wirksamkeit in der letzten Reichsraths-session Rechenschaft abzulegen. Am 19. fanden solche Versammlungen in Scharding und in Krems statt. In Scharding erstattete der Abgeordnete Klincksch seinen Rechenschaftsbericht. Auch beschloß die Versammlung einstimmig die Resolution: bezüglich des Ausgleiches unter keiner Bedingung auf eine Mehrbelastung Zisleithaniens einzugehen und die Revision des Zolltarifs bei der Erneuerung der

Handelsverträge, unbeeinflusst von Freihandels- oder Schutzollprinzipien, nur nach Maßgabe der realen Verhältnisse durchzuführen.

In Krems besprach Abg. Schnürer die gegenwärtige volkswirtschaftliche Lage und erstattete Bericht über seine Thätigkeit im Reichsrathe. In Wien gab Herr Dr. Dittes am 20. d. Abends in Dreher's Bierhalle seine Ansichten über Oesterreich, über Regierung und Reichsrath und über die Personalunion zum Besten. Bezüglich der letzteren erklärte er, nicht stricte für die Personalunion zu sein, aber er möchte Oesterreich nicht zu sehr belastet sehen. In Betreff des Freihandels könne man nicht von ihm verlangen, daß er principiell denselben verwerfe, lautete seine ausweichende Antwort auf die Interpellation Krawanics', welcher den Schutzoll zum Vordringen der Industrie empfahl.

Die „Tagespresse“ macht darauf aufmerksam, daß die Wiener Universität keine Deputation zur Eröffnung der Universität in Czernowitz schicke, während sie doch eine solche zur Eröffnung der Universität in Straßburg geschickt habe. Freilich, fügt die „Presse“ bei, liegt Straßburg in Preußen und Czernowitz in Oesterreich.

Bei der in Graz tagenden Naturforscherversammlung ist ein höchst überflüssiger Luxus mit preussisch-deutschen (schwarzweißrothen) Fahnen getrieben worden, welche von dem Dache des Landhauses, des Rathhauses und anderer öffentlichen Gebäude wehten. Verschiedene Blätter haben das gerügt und auffallenderweise auch solche, welche sonst stark an der Preußenfeinde kranten. Wie unser Wiener Correspondent uns mittheilt, geschah dies aus Gefälligkeit gegen das Ministerium, welches alles Mögliche anbietet, um sich nach Oben hin von dem Verdachte der Preußenfreundlichkeit frei zu halten, und dafür auch die Unterstützung gewisser „liberaler“ Blätter nachgesucht und erlangt hat, welchen sie als Gegenleistung versprochen hat, das Klostergeiz und das „Altkatholikengeiz“ im Reichsrathe durchzubringen. Do ut des, fac ut faciam!

In Marburg fand am 19. d. eine große katholische Vereins-Versammlung statt, in welcher Fürst Alois Liechtenstein über die sociale Frage und ihre Lösung durch die Prinzipien des Christenthums unter lautem Beifalle der Zuhörer sprach. Domherr Kossjar hielt hierauf einen Vortrag über die orientalische Frage vom christlichen, slavischen und österreichischen Standpunkte. Abgeordneter Hermann und Baron Meyer sprachen über die Organisation der Partei. Schließlich wurde in einer Resolution der Gedanke der bloßen Personal-Union mit Ungarn verworfen.

Die österreichische Delegation hielt am 21. d. M. ihre Eröffnungssitzung, in welcher Schmerling zum Präsidenten, Rechbauer zum Vizepräsidenten gewählt wurde. Das Bruttoerforderniß des gemeinsamen Budgets pro 1876 beträgt 114,727,484. Dazu kommen noch als erste Rate für die neuen Kanonen 8,500.000 fl. Der Präsidentenrede N. v. Schmerlings entnehmen wir für heute folgende Sätze: „Dank der Weisheit Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn und der Umsicht seiner Regierung, ist es bis jetzt gelungen, ungeachtet des angehäuften Zündstoffes an der südöstlichen Grenze unseres Reiches uns den Frieden zu bewahren, wenn wir gleich uns nicht verhehlen können, daß die Ereignisse, die dort seit einiger Zeit eingetreten sind, und die — wenn ich mich nicht täusche — zu ihrer befriedigenden Lösung noch einige Zeit bedürfen werden, uns schon nicht unerhebliche Nachteile gebracht haben. Es ist an und für sich für das Reich nicht ganz unbedeutend, daß wir doch genöthigt waren, wenigstens einige Truppen an den Grenzen aufzustellen, und es ist gerade für den Character gewisser Theile unseres Reiches nicht gleichgültig, wenn fort und fort an Einzelne von ihnen die Versuchung herantritt, über die Grenze sich zu begeben und dort Freiberterdienste (?) zu leisten. Es ist vor Allem ein materieller Nachtheil nicht unbedeutender Art, der uns zur Stunde getroffen hat, daß eine große Anzahl von Flüchtlingen aus den insurgirten Gebieten auf den unseren Zuflucht gefunden haben, unter Verhältnissen, welche leider der kaiserlichen Regierung schon aus Menschlichkeitsgründen es zur gebieterischen Nothwendigkeit

machten, für den Unterhalt derselben zu sorgen, was ohne beträchtliche Ausgaben nicht abgehen kann. Um so lebhafter dürfte daher bei uns Allen der Wunsch vorhanden sein, daß es der Regierung Sr. Majestät und ihren Verbündeten gelingen möge, den Zustand der Dinge jenseits der südöstlichen Grenze bald einer befriedigenden Lösung zuzuführen, wobei ich wohl nicht zweifle, daß die Umsicht unseres äußeren Amtes von der Ueberzeugung geleitet ist, daß es sich nicht darum handle, der Insurrektion ein Ende zu machen, sondern überhaupt in diesem Gebiete einen Zustand herbeizuführen, welcher eine Wiederholung derselben zur Unwahrscheinlichkeit macht. Denn wir wissen ja Alle, daß es sich nicht um das Streben nach einer Errungenschaft auf liberalem Gebiete, sondern um die Lösung sozialer Fragen dort handelt, daß es im Grunde genommen die Noth ist, die die Waffen in die Hand drückt. Ob es der Regierung gelingen wird, das zu erreichen, ob, wenn auch von Seite der türkischen Regierung Zugeständnisse gemacht werden, das zur Wahrheit wird, das habe ich heute nicht zu erörtern."

In den preussischen Blättern wird noch immer die muthmaßliche Erhöhung des Militäretats discutirt. Daß die Steigerung der militärischen Ausgaben eine sehr beträchtliche sein werde, darauf macht man sich bereits so ziemlich allgemein gefaßt. „Es wird sich jetzt erst gründlich rächen“, sagt die Berliner „Volkszeitung“, „daß die Mehrheit des Reichstags sich bei der Verathung des Militärgesetzes des Rechtes begab, Jahr für Jahr die Präsenzstärke des Heeres festzustellen, und daß sie damit jeden Einfluß auf die Gestaltung des Factors aus der Hand gab, der in erster Reihe über die Höhe der militärischen Ausgaben entscheidet. Wir erwarten auch von der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit nicht einmal, daß sie den kümmerlichen Rest von Budgetrecht, der ihr auf diesem Gebiete geblieben, mit irgendwelcher Entscheidung wahrnehmen wird, und können selbst dann, wenn die nächstjährigen Neuwahlen eine andere Reichsvertretung ergeben sollten, uns in dieser Beziehung keiner besonderen Hoffnung hingeben. Vor Ablauf des militärischen Septennats wird eben nichts zu ändern und nichts zu bessern sein. Inzwischen werden nun auch noch neue, sehr erhebliche Ausgaben für den Marine-Stat verlangt werden.“

In Frankreich benützte am 19. d. der Minister des Innern, Herr Buffet, einen landwirthschaftlichen Congreß zu Dompierre zu einer politischen Rede in Erwiderung eines auf den Marschall Mac Mahon ausgebrachten Toastes. Er sagte: „Im Wesentlichen bedarf dieser Toast keines Kommentars, denn der Name des Marschalls ruft in allen französischen Herzen die Gefühle der Achtung und Dankbarkeit Frankreichs wach. Dieses Vertrauen ist gerechtfertigt durch die von dem Marschall in der Vergangenheit geleisteten Dienste, und es wird auch in der Zukunft nicht getäuscht werden. Durch seinen festen Willen, seinen erleuchteten Verstand und seine Thatkraft hat der Marschall Frankreich beruhigt. Eine hervorhebende werthe Thatfache ist auch, daß der Marschall von keiner Partei angegriffen wird. Alle achten ihn; man weiß, daß er nur einen Ehrgeiz hegt: seinem Lande zu dienen.“ (Beifall.) Indem Buffet des Ferneren an die Umstände bei seinem Eintritt in's Kabinet erinnerte, fügte er hinzu: „Das Hauptziel des Ministeriums war, den Gesetzen den Gehorsam zu sichern und die konservativen Kräfte gegen revolutionäre und antikonstitutionelle Ideen zu vereinigen. Das Ministerium war beständig in voller Uebereinstimmung, niemals herrschte innerhalb desselben eine Spaltung.“ Der Minister erneuerte schließlich seinen schon im Vorjahre an alle Männer der Ordnung gerichteten Appell, eine Schutzwehr gegen die zerstörenden, gefährlichen Leidenschaften zu bilden.

Wie der „Univers“ mittheilt, hat der Kardinal-Erzbischof von Paris bereits die Zustimmung und Mithilfe von 25 Erzbischöfen und Bischöfen zur Gründung der katholischen Universität erhalten.

In der Schweiz ist am 13. d. M. der Große Rath des Cantons Bern in die zweite Verathung des Gesetzes über (oder richtiger zur)

Störung religiösen Friedens eingetreten und hat dasselbe natürlich auch angenommen. Der Protestant Altregierungsrath Mojschard, ein Jurastler, bekämpfte mannhast dieses freiheitsmörderische Gesetz. Er warf der Berner Regierung Aufstachelung des religiösen Fanatismus, Willkür und Gewaltthätigkeit gegen den Jura zu und sagte u. A.: „Ein der Regierung befreundetes Mitglied dieses Rathes habe ihm unlängst gestanden, die Regierung und ihre Freunde würden sich gerne aus diesem resultatlosen Kampfe zurückziehen, aber es sei dies um der Partei willen nicht möglich, und so werde Bern mit seiner Politik jetzt auch vom Bunde und anderen politisch befreundeten Cantonen verlassen und stehe im Verein mit dem Canton Genf unter der Last schweren Unrechts und roher Gewaltthätigkeit bald ganz allein da. Auch das den Culturkampf verurtheilende Ausland, ausgenommen etwa die „Brüder und Freunde“ oder speciell die „Culturkämpfer“ in Preußen, wenden sich mit Abscheu von der Politik der Republik Bern ab; ein Volk dagegen, welches für seine Freiheit und für seinen Glauben leide, müsse sich die Herzen aller ehrlichen Männer gewinnen. Seit fünfzig Jahren habe der katholische Jura, ohne dadurch irgendwie den Staat gefährdet zu haben oder noch zu gefährden, die ihm in der Cantonsverfassung von 1846 ausdrücklich garantierte römisch-katholische Religion ausgeübt und das Volk des Jura sei heute noch so katholisch, wie bisher. Die wenigen „altkatholischen“ Gemeinden schwinden täglich mehr zusammen. Der Kirchengemeinderath von Delsberg, diesem Hauptitz des „Staatskatholizismus“, mußte beispielsweise in einem erbärmlichen Circular um fleißigeren Besuch des Staatsgottesdienstes flehen. Viele dieser „Staatskatholiken“ gehen schließlich doch zur Beichte und Communion in den Nachbarcanton Solothurn oder nach Frankreich, und lassen in Krankheits- oder Todesfällen im Geheimen mit großen Kosten und Gefahren römisch-katholische Priester kommen, weil sie nichts von den französischen, italienischen, deutschen oder polnischen Apostaten wissen wollen, die berufen wurden, um uns Schweizern seine und fromme Sitte beizubringen. Schließlich erbot sich der Redner noch zu dem Beweise, daß die neuen Geistlichen der bernischen „Staatskirche“ im Namen des preussischen Bischofs Reinkens eingesetzt werden, was ihm ein „altkatholischer“ Pfarrer selber bekannt und bekräftigt habe. Sie haben also ihr Vaterland und ihr geistliches Oberhaupt allerdings nicht in Rom, sondern in Bonn.“ Das war dem „Liberalismus“ des hohen Rathes von Bern zu viel; der Präsident, ein notorischer Freimaurer, entzog dem Redner das Wort und der Kirchendirector, Ehren-Tauscher, suchte schließlich, wie ein beim Apfeldiebstahl ertappter Knabe, in einem hellen Wuthausbruch Alles fest abzuleugnen.

Vom Insurrectionschauplatz in der Herzogovina berichtet die „Pol. Correspondenz“: Die am 18. und 19. d. in weiterer und näherer Umgebung von Trebinje stattgefundenen Kämpfe, über welche gestern an dieser Stelle bereits des Ausführlichen berichtet wurde, müssen in Wirklichkeit nicht bloß außerordentlich heftig, sondern auch von kaum glaublichen Erfolgen für die Insurgenten gewesen sein. Wir kommen zu diesem Schlusse in Folge der von allen Seiten noch heute uns zufließenden Details über die Waffenthaten der Insurgenten und deren Ergebnis, mit welchen wir förmlich überschwemmt werden. Wenn wir auch hieran die stets gebotene Reserve knüpfen, so erübrigt doch aus der vorzüglichsten Compilation so viel, daß man an den glücklichen Tagen nicht länger mehr zu zweifeln braucht, welche die Insurgenten am 18. und 19. September im Distrikte von Trebinje gehabt haben. Den Insurgenten scheinen dieselben von so entscheidender Bedeutung zu sein, daß sie den mehrfachen, an verschiedenen Stellen stattgefundenen Gefechten die Bezeichnung „Schlacht von Glavaska“ vindiziren, bei welcher die Türken 80 Tode, 110 Verwundete, 200 Gewehre, 74 Säbel und 31 Revolver auf dem Schlachtfelde zurückließen. Die Insurgenten beziffern ihren Verlust mit 38 Todten und zählen überdies eine sehr erhebliche Anzahl von Verwundeten.

## Tagesneuigkeiten.

\* (Das Befinden der Kaiserin.) Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht heute folgendes Bulletin: Laut telegraphischer Nachricht aus Saffetot von gestern, den 20. September 10 Uhr Früh, verbrachte die Kaiserin die vorangegangene Nacht in ruhigem Schlafe. Erscheinungen der entschiedenen Besserung hielten ohne Störung an; der Kopf ward frei gefühlt, der Puls blieb ziemlich gehoben, das Aussehen war wesentlich gebessert.

\* (Prinz Adalbert von Baiern) ist gestern Früh in München gestorben. Prinz Adalbert war ein Sohn weiland König Ludwigs I. von Baiern und ein Onkel des regierenden Königs.

\* (Feuersbrunst.) In St. Georgen brach vorgestern in den Morgenstunden eine Feuersbrunst aus, welcher 12 Häuser zum Opfer fielen. Das Feuer wurde durch ein Individuum, Namens Zavadil, Schustergehilfe aus Währen, gelegt, welcher mit seiner Frau in Unfrieden lebte und nach einem Streite mit seiner Ehehälfte sein eigenes Haus in Brand steckte. Zavadil fand hierbei seinen Tod; er wurde auf dem Dachboden im entseelten Zustande aufgefunden. Die Frau wurde nach Malaczka in Gewahrjam gebracht.

\* (Die Mörder des Realitätenbesizers Erny.) Die unausgesetzten Bemühungen der Ober-Stadthauptmannschaft von Budapest, die Thäter des am 12. v. M. an dem Realitätenbesitzer Georg Erny verübten Raubmordes zu eruiiren, haben endlich ein günstiges Resultat erzielt, denn es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Brüder Ignaz und Gotthard Nydel, beide aus Tarnopol in Galizien gebürtig, das schwere Verbrechen begangen und einen Theil der geraubten Werthpapiere in Bukarest und Stanislaw verkauft haben. Von der Schuld der Genannten überzeugt, hat die Ober-Stadthauptmannschaft von Budapest einen Steckbrief gegen dieselben erlassen und auf ihre Verhaftung eine Belohnung von 2000 fl. ö. W. festgesetzt. Ignaz Nydel ist 45 Jahre alt, ledig; Gotthard Nydel ist 48 Jahre alt, verheirathet und war bereits einmal in Krakau wegen Verbrechens des Diebstahls mit fünfjährigem Kerker abgestraft. Beide sind bekannte Kartenspieler und Falschspieler, geben sich als Ingenieure und Eisenbahn-Bauunternehmer aus und dürften sich in Krakau oder Warschau aufhalten, nachdem Gottlieb Nydel sich erst vor Kurzem einen Brief von Budapest nach Krakau per Post abenden ließ. 3. 41495. VIII.

## Localnachrichten.

\*\* (In Angelegenheit des Reservesfonds) hält der Preßburger städt. Municipal-Ausschuß nächsten Freitag eine außerordentliche Generalversammlung ab.

\*\* (Der dritte Unterhaltungs-Abend der Preßburger Liedertafel) fand vorigen Samstag in der angekündigten Weise in der Jaroschauer Bierhalle statt. Die auf dem Programme angekündigten zehn Piecen wurden von den Herren Mitgliedern auf das Trefflichste vorgetragen, mußten sogar mehrere Lieder auf stürmische Aufforderung des Publikums wiederholt werden, ein Erfolg, auf den die Preßburger Liedertafel mit Recht stolz sein kann. Das Fest, das sich für das zahlreich vorhandene Publikum zu einem angenehmen Unterhaltungsabend gestaltete, endete mit allgemeiner Zufriedenheit gegen 11 Uhr.

\*\* (Dringende Bitte.) Vielleicht in keiner Zeit ist der Ausspruch Jesu Christi: „Arme habt ihr immer bei euch,“ durch eine übergroße Anzahl derselben so umfassend in Erfüllung gegangen, wie in der unserigen. Unter diesen vielen Armen gibt es aber nothleidende Familien, die unser Mitleid in einem ganz besonderen Grade in Anspruch nehmen. Für eine solche, die ohne Verdienst, von dem Nothdürftigsten entblößt, der bittersten Noth preisgegeben ist, erlaube ich mir, edle Menschenfreunde um barmherzige Hilfe zu bitten. „Was ihr dem geringsten eurer Brüder thut, das habt ihr Mir gethan“, sagt der göttliche Heiland und darauf stützt sich unsere Hoffnung auf recht zahlreiches Almosen. Milde Gaben wollen gütigst an die verehrliche Administration, Appony-gasse Nr. 10, gerichtet werden. Wurde uns von einer hochedeln Dame zur Veröffentlichung eingeschickt, und wird unsere Administration die empfangenen Beträge im „Recht“ abquittiren. (D. Red.)

\* (Berichtigung.) Der „Grenzbote“ bringt in seiner Nr. 990 zum „Neuesten vom Kriegsschauplatz“ am Fuße des Artikels die Anmerkung, daß in der türkischen Armee ein Bimbajchi dem Range eines Corporals entspricht. Dem ist jedoch nicht so; Bimbajchi heißt so viel als Commandant von 1000 Mann oder Major. Die Insurgenten fingen daher einen General (Pascha) oder einen Major (Bimbajchi).

## Genilleton.

### Erinnerungen eines Badfischchens.

Original-Erzählung von Karl Milliger.

11.

(Fortsetzung.)

Wieder verging eine lange halbe Stunde, während welcher Herr Traps in seiner unheimlichen Situation fast verzweifeln wollte.

Wer weiß indessen, wie viele Schein-Männer die muthwilligen Jungen noch zur Rettung des Alten unternommen hätten, um selben zum Besten zu halten, wenn nicht zufällig Otto's Papa in den Garten gekommen wäre, dem Herr Traps seine Verlegenheit offenbarte und ihn ebenfalls bat, ihm gütigst eine baldige Erlösung zu vermitteln.

Unterdessen war in unserem Garten die kleine Leiter überflüssig geworden, und auf Herrn Gröndorf's Ersuchen reichte sie ihm unsere Magd, welche eben die Blumen begoß, über den Zaun.

Traps athmete tief auf, als er wieder auf Erden wandelte. Er bedankte sich schönstens für die geleistete Hilfe und spütete sich sofort, als ob seine langen Beine in Siebenmeilenstiefeln gesteckt hätten, mit seiner Fiedel nach dem Theater, wohin er um eine ganze Stunde zu spät kam.

Tags darauf erschien er mit citronensauren Physiognomie. Otto bemerkte das und schloß daraus mit mathematischer Bestimmtheit, daß der Alte von seinem Kapellmeister eine wohlverdiente Nase erhalten hatte.

Wohl zweifle ich, daß Traps veröhnlicherer Natur geworden war; Thatsache ist es aber, daß er Otto, seinem „großmüthigen Befreier“, dessen guten Willen er kennen zu lernen Gelegenheit hatte, entweder nichts mehr anhaben wollte, oder aus Mangel an Gelegenheit nicht mehr bekommen konnte.

Mehrere Tage später wies Otto eine kleine Serie komischer Zeichnungen vor, welche das eben besprochene Abenteuer des Theatermusikers zum Gegenstande hatten.

12.

Der Schluß des Schuljahres war gekommen. Festlich gekleidet erschienen die Schülerinnen unserer Anstalt im großen Prüfungsjaale, wobei die vorzüglicheren Schülerinnen vor einem bedeutenden Auditorium in den verschiedensten Sprachen kleine, selbstausgearbeitete Reden hielten. Auch meine Wenigkeit durfte sich hören lassen und zwar in englischer Sprache. Schülerinnen aus der obersten Klasse, welche bereits aus der Anstalt schieden, hielten Abschiedsreden und hatte die Wehmut, von der solche Reden stets durchweht waren, immer etwas Ergreifendes, sowohl für die Rednerinnen als auch für die Zuhörer. Endlich erfolgte die Verlesung der Klassifikationen, während welcher die mit Vorzugsklassen Ausgezeichneten vorgerufen und mit Preisen bedacht wurden.

Als meine Klasse an die Reihe kam, wartete ich mit fieberhafter Spannung auf die Verlesung des ersten Namens. Bisher hieß es immer: „die erste Vorzugsklasse und der erste Preis wurde zuerkannt der Schülerin Noja Belthoff“; heute aber — ich glaubte in die Erde versinken zu müssen — wurde ein anderer Name genannt. Die erste Palme ward meinen Händen durch eine emsigere, aufmerksame, beharlichere Schülerin entwunden!

Es läßt sich nicht sagen, welches Weh mein Inneres erfüllte, als ich diese längst geahnte und mir von meinen Lehrerinnen geweisagte Wahrnehmung machte. Dunkle Schamröthe überdeckte mein Gesicht, als sich die Augen der mir zunächst befindlichen Schülerinnen verwundert und fragend nach

mir richteten, welche immer gewohnt waren, mich als die Erste zu begrüßen. Und wieder wich die Röthe aus dem Gesichte, worüber sich bald das Weiß des Alabasters lagerte, so daß ich zitternd und leichenblau vortrat, als ich zur Empfangnahme des zweiten Preises vorgerufen wurde. Es fehlte nicht viel, so wäre ich der Schwester Oberin, die mir ein schon gebundenes Buch überreichte, ohnmächtig in die Arme gesunken. Aber ich raffte die ganze mir noch zu Gebote stehende Kraft zusammen, um mich nach meinem Platze zurückzugeben, wo ich gebrochen und meinem Schmerz durch Thränen Luft machend in den Stuhl sank.

Mitleidige Freundinnen trösteten mich und meinten, ich hätte ja noch immer eine beneidenswerthe Stellung, zu der sich Manche nicht emporzuschwingen vermochte. Ich stünde ja als eine rühmlichst ausgezeichnete Schülerin da und hätte mir auch allgemeinen Beifall errungen. . . .

Aber ich war vom ersten Platze gestürzt; ich sah nur meinen Fall und nicht die Anerkennung, in der ich noch immer stand.

O, und das Bewußtsein, meinen Fall selbst verschuldet zu haben durch den leichtfertigen und mich zu sehr zerstreudenden Umgang mit einem jungen Manne, dessen Gesellschaft ich als junges Mädchen nicht hätte theilen dürfen! . . .

Hätte Krankheit oder sonst irgend ein nicht aus meinem Verschulden hervorgegangener Unfall meinen Fortschritt in den Studien gehemmt, so wäre ich vielleicht weniger untröstlich darüber gewesen, aber meine eigene Schuld war die Quelle meiner Beschämung!

Ein Leichtsin, dessen ich mich als christliches Mädchen hätte entschlagen müssen, stellte mich um einen Grad tiefer in der Achtung meiner Lehrerinnen, denen ich nicht meinen Fähigkeiten gemäß entsprach, und brachte mich — ach, es schnürte mir der Gedanke die Brust zusammen — auch um die volle Anerkennung meiner Eltern und diese um den ungeschmälerten Genuß der Freude über meine Auszeichnung. (Fortsetzung folgt.)

### Angekommene in Preßburg

am 21. September.

Grüner Baum. v. H. Kofner, Kaufm., Budapest. Falb, Priv., Wien. Klein, Drucker, H. Baumann, Polak und L. Mich, Kaufm., Wien. Fr. Koronthaly, Landdeputirter, Budapest. Fr. v. Nezer, k. Lieutenant, Wien. W. Wagner, Oekonomiebeamt., Wittenz.

Hotel National. H. Benkovic, Oekonomiebeamt., Klausenburg. Grodner, Expediteur, Eirnan. Weinberger, Schenkwärter, Freistadt.

Roher Doh. H. S. Deutsch, Kaufm., Eirnan. J. Kalman, Notär, St. Johann. Fr. Kosnal, Jurist, Gzifer. A. Dobner, k. Oberlieutenant, Hainburg. S. Heber, k. Hauptmann, Komorn. Baron Marischal, Familie, Budapest.

### Meteorologische Beobachtungen vom 21. September.

Zeit	Barometerhöhe bei 0° in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimeter	Windstärke in Millimeter	Windrichtung nach Celsius	Windstärke nach Celsius	Windrichtung nach Celsius	Windstärke nach Celsius
7 1/2 U.	746.92	+17.0	10	9	76	W	1	10
2 „	746.12	+21.5	10	5	55	WSW	3	10
9 „	747.49	+16.1	9	1	66	W	2	10

Dzungehalt: während der Nacht 4, während des Tages 7.

### Wiener Börse vom 21. September.

	Geld	Waar
5proz. Papier-Rente	70.05	70.15
ditto in Silber	73.90	74.—
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.25	81.50
Siebenbürgische	79.25	79.60
Weinzebeln-Abschlags-Oblig. 100 fl.	76.50	77.—
1864er Staatslose 100 fl.	134.25	134.50
1860er ganze	112.25	112.50
1860er Ainstel	117.—	117.25
Credit	166.—	166.25
4pct. Dampfschiff	94.—	95.—
Dfner	26.25	26.50
Graf Salm	36.—	36.50
„ Falfiv	25.—	25.50
„ Clard	25.—	26.—
„ St. Genois	27.25	27.75
„ Waldstein	19.50	20.50
„ Reglewich	12.—	13.—
Rudolflose	13.30	13.60
Ungar. Prämien-Anlehen	80.25	80.75
Fürkente voll eingezahlt	49.75	49.85
Nationalbank	927	929
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	214.30	214.50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	211.10	211.30
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	110.20	110.40
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	34.—	35.—
Franco-Austrian	31.75	32.25
„ Hungarian	45.50	41.—
Nordbahn 1000 fl.	763	1768
Staatsbahn	276.—	276.50
Lemberg-Gzernowig-Jasiv	138.—	138.50
Ung. Nordbahn	118.—	118.50
Ung. Südbahn	47.50	48.—
Siebenbürger Bahn	—	117.50
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.80	101.—
Hand-Ducaten	5.29	5.30
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.92	8.93
Preuß. Thalerscheine	1.64	1.65
20-Francsstück	8.92	8.93
Silber	101.90	102.—

### Kundmachung.

Das Bezugsrecht der Fleisch- und Wein-Verzehrungssteuer folgender Gemeinden wird am

6. October l. J. Vormittags 10 Uhr

bei dieser k. ung. Finanz-Direction im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben.

Ausrufspreis für Kis-Prestován 100 fl., für Gese 100 fl., für Bábony 252 fl. Neuzeld 10%.

Preßburg, am 17. September 1875.

K. ung. Finanz-Direction.

## Das Deutsche Vaterland.

Wochenschrift für das deutsche Volk.

### Einladung zum Abonnement.

Seit Anfang Juli v. J. erscheint jeden Samstag ein politisch-belletristisches Wochenblatt unter obigem Titel, in einem Formate, das sämtliche Blätter Deutschlands an Größe übertrifft.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in ganz Deutschland 1 Mark (10 Sgr.)

Die Richtung des „Deutschen Vaterland“ ist entschieden katholisch. Regelmäßig bringt dasselbe eine vollständige politische Wochenrundschau und besondere Originalartikel über die Hauptereignisse des öffentlichen Lebens. Die wichtigsten Fragen aus dem Gebiete der Politik, Religion, Geschichte, sowie aus dem socialen Leben werden in besonderen Artikeln behandelt. Außerdem enthält das „Deutsche Vaterland“ sorgfältig ausgewählte Erzählungen, interessante vermischte Nachrichten, Landwirthschaftliches, Handels-Course, Illustrationen u. s. w. Die ansehnliche Abonnentenzahl, deren sich das „Deutsche Vaterland“ seit seinem kurzen Bestehen erfreut, liefert den besten Beweis, daß dasselbe dem Leser täglich erscheinender politischer Zeitungen als willkommene Ergänzung, jenen aber, die wegen Mangels an Zeit solche Blätter nicht lesen können, vollkommen zur Orientirung über die Ereignisse auf kirchlichem und politischem Gebiete dient.

Insertionsgebühren die Petitzeile 15 Pf (1/2 Sgr.).

Bestellungen wolle man der nächsten Postanstalt oder der Expedition (Bonn, Süß 5) zukommen lassen.

Bonn, im September 1875.

Verlag und Expedition des „Deutschen Vaterland.“